

Flüssigkeit die Brandwunden, indem man in derselben angefeuchtete Kompressen auslegt. Die heilende Wirkung soll überraschend seyn.

Nach dem „Wolverhampton Chronicle“ ist unlängst in Cannock eine sehr schwierige Operation, die Blutübertragung, mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt worden. Eine Mrs. Benton war in Folge von Blutverlust dem Verscheiden nahe, als Mr. Wheatcroft, ihr Arzt, ungefähr 2 Pfund Blut aus den Adern Mr. Benton's in die der Patientin leitete. Binnen wenigen Minuten kehrten ihre Lebensgeister zurück.

Durch die seit der Mitte des vor. Mon. in Stuttgart tagende deutsch-österreichische Telegraphenkonferenz ist, wie man vernimmt, eine bedeutende Herabsetzung des bisherigen ziemlich hohen Gebührentarifs beschlossen worden. Die Steigerung der Preise über die gewöhnliche einfache Depesche soll sich in Zukunft nicht mehr von 25 zu 25, sondern nur noch von 10 zu 10 Worten berechnen, was eine große Erleichterung ist und die Preise von 1 fl. 12 kr. für die einfache Depesche in jeder Zone auf 42 kr. herabgesetzt werden, so daß z. B. eine einfache Depesche nach Frankfurt, wofür man jetzt 2 fl. 24 kr. bezahlen muß, in Zukunft nur noch 1 fl. 24 kr. kosten würde. Auch der inländische Verkehr soll noch billiger werden.

Stuttgart, 10. Nov. Am Montag erschoss sich ein noch nicht 17 Jahre alter Bursche, Lehrling in einer Werkzeugfabrik. Seine Waffe war eine Schlüsselbüchse, die er auf mühsame Weise entweder mit einem Stück Zunder oder mit einer Lunte losbrennen mußte. Es gehört sonach eine seltene Beharrlichkeit des Willens zu der That. Vorher probirte er die Waffe einigemal. Sie werden sich verwundern, wenn ich Ihnen den Anlaß zu dieser That sage. Am Sonntag war ihm an seinem aus 15 kr. bestehenden Trinkgeld ein Sechser entzogen worden.

Ulm, 7. Nov. Die württembergische Besatzung wurde heute durch die vierte, seither in Ludwigsburg stationirte Fußbatterie vermehrt. Mit Einrechnung des in diesem Jahr entstandenen Zuwachses erreicht die Friedensbesatzung der hiesigen Festung eine durchschnittliche Höhe von 3600 bis 3700 Mann. Künftiges Jahr, wo das württembergische Festungsartilleriebataillon, jetzt aus zwei Kompagnien bestehend, um eine dritte Batterie vergrößert wird, wo ferner ein weiteres bayerisches Bataillon und, nach Vollendung der neuzuerbauenden Friedenskaserne, entsprechende Abtheilung bayerischer Kavallerie, Artillerie und Genietruppen zu wachsen sollen, wird der Besatzungsstand ein beträchtlich höherer werden.

Wiberaach, 9. Nov. Heute hatten wir eine für diese Jahreszeit gewiß seltene Naturerscheinung. Nachdem ein den ganzen Tag über andauernder Nebel keinen Sonnenstrahl durchdringen ließ, erfolgte plötzlich gegen halb 5 Uhr Abends ein heftiger Blitz und Donner, von einem über zwei Stunden andauernden, heftigen warmen Regen begleitet.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Aus dem Oberamte Freudenstadt, den 9. Nov. Die anhaltend milde Witterung, welche das Waiden immer noch erlaubt, trägt zum allmählichen Steigen der gesunkenen Viehpreise sehr wohlthätig bei; fettes Vieh geht immer noch heerdeweise über den Rniebis nach Frankreich.

Bachnang. (Geld-Offert.)

600 fl. gegen gesetzliche Sicherheit sind auszuleihen. Wo? sagt die Redaktion.

Nächsten Sonntag Nachmittag ist auf dem Marktplatz ein Kürbis von circa 7 Fuß Umfang zu sehen.

Bachnang. Naturalienpreise vom 11. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	56	—	—	
" Dinkel . . .	7	18	6	54	6	40	
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—	
" Gerste . . .	9	—	—	—	8	—	
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
" Haber . . .	7	30	6	58	6	—	
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	48	—	—	
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—	
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund weißes Kernenbrod						25	kr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen						6	3/4 Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 11. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	41	—	—	12	30
" Dinkel . . .	7	6	—	—	4	48
" Weizen . . .	13	—	—	—	12	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	6	—	—	9	16
" Gemischt . . .	9	18	—	—	8	48
" Haber . . .	7	6	—	—	6	15

Goldkurs.

Frankfurt, den 11. Novbr. 1857.

Pistolen	9 fl.	36—37 fr.
Pr. Friedrichs'or . . .	9 fl.	53 1/2—54 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	41 1/2—42 1/2 fr.
Dufaten	5 fl.	30—31 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	19—20 fr.
Engl. Soverains . . .	11 fl.	41—45 fr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl.	4 1/8—7/8 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Betzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 92. Dienstag den 17. November 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c h n a n g.

Bewerber-Ausruf.

In der hiesigen Stadt ist die Stelle eines Polizeiwachtmeisters zu besetzen.

Mit derselben wird die Stelle eines Exekutionskommissärs verbunden und ist neben freier Dienstkleidung und dem Bezug der Anbringgebühren ein fixer Gehalt von 300 fl. ausgesetzt.

Bewerber werden aufgefordert, ihre mit Zeugnissen belegten, eigenhändig geschriebenen Eingaben

binnen 14 Tagen

bei dem Gemeinderath dahier einzureichen.

Den 16. November 1857.

Stadtschultheißenamt.

Schmücke.

B a c h n a n g.

Versteigerung.

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Drehermeisters Georg Jakob Ferns von hier wird am

Mittwoch den 25. d. M., von Morgens halb 9 Uhr an gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Bücher, Mannskleider, einige Bettstücke und etwas Leinwand, Küchengeräth durch

alle Rubriken, Schreinwerk, einige Fässer, allerlei Hausrath, worunter 2 Vogelörgeln und zwei Einwurfskäfige, Bauerngeschirr, 2 Kühe, worunter 1 hochtrachtige, 6 Scheffel Dinkel, 12 Simri Gerste, Heu, Stroh, Dung, ein gut eingerichteter Dreherhandwerkszeug, worunter 2 Drehbänke, sodann eine gute Mostpresse mit eisernen Spindel samt Mahltrog und Stein.

Die Liebhaber werden in die Ferns'sche Wohnung eingeladen.

Den 16. November 1857.

R. Gerichtsnotariat. Waifengericht.

Stahl, A. B. Vorstand:

A. B. Braunbek.

Murrhardt.

Jahrmarkt.

Dem handeltreibenden Publikum zur Anzeige, daß der nächste Jahrmarkt hier nicht am 1. Dezember d. J., wie er im Landeskalendar angezeigt ist, abgehalten werde, sondern am Andreas-Feiertag den 30. d. M.; an diesem Feiertag, also nur an einem Tag, wird Vieh- und Krämermarkt dahier gehalten.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Zimmermeister Scheu sucht einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen.

Empfehlung.

Unterzeichnete ist so frei, bei jeder Winter-
saison einem geehrten Publikum ihr Puzgeschä-
ft in allen Artikeln angelegentlichst zu empfehlen,
unter Zusicherung der modernsten und billigsten
Arbeit.

Auguste Stannis.

**Handverfertigte Eierndeln, Lind-
schmalz, Butter und Eier empfiehlt
Ch. Stannis Wittve.**

Murrhardt. Undurch mache ich bekannt,
daß ich nun bei Herrn Drehermeister Fischer
wohnhast bin, und biete ich zugleich auch meine

Dienste in Abfassung von Eingaben, Berech-
nungen, Klagschriften, Verträgen u. s. w. an.
Den 12. November 1857.

G. Haag.

geprüfter Verwaltungskandidat.

Bachnang.

Geld = Offert.

Waldhornwirth Feucht hat gegen
gesetzliche Sicherheit 700 fl. Pflegegeld
auszuleihen.

Oberschönthal. (Geld = Offert.)

Gegen gesetzliche Sicherheit hat 150
bis 160 fl. aus einer Pflugschaft aus-
zuleihen

Gemeinderath Häufermann.

Anzeige für Wirthe.

Der außergewöhnlich starke Begehr nach Gläsern hat unser Lager so sehr geräumt, daß wir oft von den courantesten Sorten kein Stück vorräthig haben, und somit auch express gesandte Boten meist unverrichteter Sache wieder abgehen lassen mußten.

Wir möchten daher Glasconsumenten den Rath geben, sich an nachfolgende Firmen mit ihrem Glasbedarf zu wenden, die zu den gleichen Preisen verkaufen, wie wir:

- in Sulzbach bei Herrn **C. F. Glock,**
- „ Murrhardt „ **C. F. Frisius,**
- „ Bachnang „ **G. Claus,**
- „ Neulautern „ **Balthas Kleemann,**
- „ Mainhardt „ **G. C. Rapp.**

**Oerlacher Glasfabrik.
Nominge & Günther.**

Einige Worte

über ein an der Mauer gewachsenes
Blümchen bei sehr kaltem Wind am
10. Novbr. 1857.

Ein Blümchen an den Fels sich schmiegend,
Lebt selbst beim allerrauhsten Wind!
Ein Herz in Gottes Will' sich fügend,
Gleicht einem unbesiegt'n Kind.

Wer diese Worte weiß zu schätzen,
Dem wünsche ich von Herzen Glück;
Nur Den allein mag Gott erlösen,
Sogar beim herbsten Mißgeschick.

Wen's danach jußt, mag Probe machen,
Es bringt ihm ja kein Herzeleid;
Weil der Erfolg von derlei Sachen
Nicht Einen bei dem Sterben reut.

Sehr traurig ist's, daß Wenig' mögen!
Weil stets geweiht der toll'n Lust!
Sie rauben sich den besten Segen,
In ihrem Herzen locht ein Wust.

So haben sie ein Folterleben,
Statt in dem Paradies zu seyn,
Wer wollte ihnen Des'reß geben,
Da sie doch lassen Nichts hinein.

Darum bedenke doch das Ende,
Bedenk' Gericht und Ewigkeit!
Bedenke, was für Noth die Sünde
Dir einst bei deinem Sterben beut. M....t.

Das Glück reich zu seyn.

Blämische Novelle.

(Nach Hendrik Conscience bearbeitet von J. Schäfer.)

(Fortsetzung.)

Mit klopfendem Herzen und noch zitternd vor
Angst, ging er durch das Stadthor, um zu seiner
Wohnung zu gelangen. Er stellte bittere Betrach-
tungen über den Vortheil, reich zu seyn, an und
verfluchte mehr als einmal den Schatz, welcher ihm
so viel Unglück, Kummer und Gefahren zugezogen
hatte. Er wünschte sein vormaliges Leben, seine
Dürftigkeit und seinen Frohsinn zurück und fragte

sich, ob es nicht besser wäre, den Schatz unter die
nothdürftigen Nachbarn zu vertheilen!

Allein all diese Betrachtungen zerschmetterte jedes-
mal vor der Macht des Goldämons, der ihn ge-
beugt unter sich hielt, und seine Seele fesselte sich
mit immer ängstlicherer Hefigkeit an das Gold,
welches er besaß.

Schwankend zwischen jenem Zweifel und seinem
Geiz, trat er in seine Wohnung und ließ sich auf
einem Stuhle nieder, indem er einen schweren Seuf-
zer ausstieß.

Seine Frau und sein Sohn überhäufien ihn
mit der liebenswürdigsten Zärtlichkeit und hörten
mit Schauern die Erzählung seines widrigen Zu-
falls.

Die ganze Nacht konnte der Schornsteinfeger
kein Auge zuthun. Sobald der Schlaf ihn über-
mannen wollte, träumte er von Dieben und Mör-
dern; und dazu fühlte er noch einen brennenden
Schmerz in Folge der Schläge, welche er während
des Angriffes auf den Kopf und auf die Schultern
erhalten hatte.

6.

Am andern Morgen verbreitete sich das Gerücht,
daß Frau Emet nicht geerbt habe und auch nicht
erben könne. Der seit langen Jahren beauftragte
Advokat, welcher ihre Verwandten aussuchen sollte,
hatte versichert, daß die Emet keine Verwandte in
Holland hätte und daß sie solang auch von dieser
Seite keine Erbschaft machen könne. Das geheim-
nißvolle Betragen des Schornsteinfegers gab dieser
Nachricht Gewicht; der Neid der Nachbarn und de-
ren Empfindlichkeit gegen den Stolz der Mutter
Emet nahmen jene Versicherung des Advokaten mit
Freuden auf, und man fing an, allenthalben Muth-
maßungen aller Art über die unerklärte Quelle des
plötzlichen Reichthums des Schornsteinfegers auszu-
breiten.

Die Nachbarn wurden in ihren schlechten Ver-
muthungen noch bestärkt, als sie drei oder vier Po-
liceagenten in der Straße auf- und abgehen sahen,
die zwar mit scheinbarer Sorglosigkeit einherschritten,
aber aufmerksame Blicke um sich warfen, wie Raub-
vögel, wenn sie die Nähe ihres Opfers wittern, be-
vor sie noch genau wissen, an welche Zufluchtsstätte
es sich geflüchtet hat. Unter andern Dingen er-
zählte man, daß einige Zeit vorher, gerade in der
Nacht, welche der Nachricht von der Erbschaft vor-
angegangen war, bei einem reichen Wechster einge-
brochen worden sey, und daß die Diebe aus einer
Kiste eine beträchtliche Summe Gold- und Silber-
stücke entwendet hätten. Es war zwar Niemand,
der behaupten wollte, daß der Schornsteinfeger bei
diesem Diebstahle theilhaftig gewesen wäre; allein
das Geld konnte doch nicht vom Himmel gefallen
seyn.

Paul war bei dem Schuster; er saß neben Tri-
nette, welche beim Einfassen der Schuhe, womit sie
sich im Augenblick beschäftigte, Mühe hatte, die
Thränen zurückzuhalten, die auf ihre Arbeit zu fal-
len drohten. Der junge Mann saß da mit gesenktem
Haupte und beobachtete Stillschweigen; indessen ent-

stammte ihn eine innere Aufregung, und von Augenblick
zu Augenblick waltete die Noth des Unwillens und des
Zornes seine Wangen; dann nahm sein Gesicht
auf's Neue wieder den Ausdruck der Entmuthigung
an oder ein angstvoller Schauer durchrieselte seinen
Körper. Er mußte die Anklage kennen, die man in
der Nachbarhaft gegen seinen Vater ausbreitete.

Das junge Mädchen bemühte sich, aus Mitleid
für ihn, ihren eigenen Schmerz zu unterdrücken und
sagte mit einer Stimme, welche trösten wollte:

„Paul, sey doch nicht so traurig! Das sind
schlechte Jungen; beunruhige Dich nicht! Was
vermag das Geschwäg der Leute, wenn Deine El-
tern beweisen können, woher sie das Geld erhalten
haben?“

„Das Geld?“ murmelte der junge Mann. „Ach,
meine Freundin, das Geld wird noch unter Unglück
seyn! Mein Vater ist leidend undehrt sich nicht
ab. Und meine Mutter, meine arme Mutter! Ich
wage nicht, zu sagen, was ich denke! Sie hat noch
ihre fünf Sinne; allein was wird geschehen? Es
gibt Augenblicke, wo ich für ihre Vernunft zittere.
Dann ist Dein Vater so erzürnt gegen mich!
Und ich kann ihm nicht Unrecht geben; er hat so
viele Demüthigungen auszuweichen! Ach Trinette,
Trinette! Man wird von meinem Vater, der doch
unschuldig ist, Dinge sagen, die mir die Haare auf
dem Kopfe zu Berge treiben werden! O meine
Freundin, ich zittere, ich habe Furcht! Eine Ahnung
sagt mir, daß man uns trennen wird, daß wir beide
während unserer ganzen Lebenszeit nur Sorge und
Kummer haben werden.“

Das junge Mädchen verbarg ihr Gesicht in
ihren Händen.

„Trinette,“ fuhr Paul mit bewegter Stimme
fort, „diesen Morgen bin ich in die Kirche gegan-
gen und habe gebetet. . . . Ich habe Gott ange-
fleht, er möchte aus uns wieder machen, was wir
früher waren!“

Das junge Mädchen erhob den Kopf und sagte
mit thränenfeuchtem Auge:

„Paul, Du mußt Dich nicht mit so traurigen
Gedanken plagen! Es gibt so viele reiche Leute in
der Welt; haben sie denn alle Kummer?“

„Ich weiß es nicht, Trinette; allein für uns
ist das Geld nur eine Plage; seit jenem unglückli-
chen Tage haben wir nur Hader, Unlück, Furcht
und Kummer gehabt! O, es ist abscheulich, hören
zu müssen, mein Vater habe das Gut Anderer ge-
nommen, er sey ein Dieb, und die Schlange nicht
finden zu können, welche zuerst ihren Gift über den
Namen meines Vaters verbreitet hat.“

Trinette suchte ihren Freund zu trösten, aber es
wollte ihr nicht gelingen, und betrübt, wie er ge-
kommen, entfernte er sich wieder.

Nach Hause gekommen, fand er seinen Vater
allein. Er machte die Thüre zu, drehte den Schlüs-
sel um, schob den Riegel vor und sagte mit zittern-
der Stimme:

„Mein Vater, mein innigstgeliebter Vater, nehmt
mir eine Frage, die ich Euch jetzt vorlegen will,
nicht übel; ich kann diese Dual nicht länger ertra-
gen; ich muß es wissen!“

Der Schornsteinfeger betrachtete seinen Sohn mit Erstaunen.

„Sagt mir, Vater, sagt mir doch, woher das Geld kommt, welches meine Mutter überall gezeigt hat?“

„Wir haben es geerbt!“

„Nein, nein, noch nicht geerbt, aber zum Voraus erhalten, nicht wahr? In der Stadt vielleicht erhalten auf die — Erbschaft hin, welche uns zukommt?“

„Nun ja. Worüber beunruhigst Du Dich denn so?“

„Von wem habt Ihr es erhalten? Wo?“ erwiderte der junge Mann mit feberhafter Ungeduld.

„Aber Paul, was bedeutet dieß?“ rief der Schornsteinfeger mit ernstem Tone aus. „Du zeigst keinen Respekt vor Deinem Vater, indem Du es wagst, ihn zu fragen, wie wenn Du sein Richter wärest!“

Diese letzteren Worte trafen den jungen Mann lebhaft.

„Ich will es erfahren, ich werde es erfahren, ich muß es erfahren,“ rief er aus.

Vater Emet schüttelte den Kopf und sagte traurig:

„Du fragst mich da Etwas, was ich Dir nicht sagen kann!“

„Was Ihr mir nicht sagen könnt?“ entgegnete Paul zitternd.

„Was hast Du denn, Paul?“

„Mein Vater, mein Vater, man hat viel Geld bei einem Wechsler gestohlen; man muthmaßet, daß Ihr bei dem Diebstahl theilhaftig seyd!“

Der Schornsteinfeger wurde von Schrecken und Ueberraschung ergriffen; allein es gelang ihm wieder, seiner Aufregung Herr zu werden.

„Das sind schlechte Gerüchte, durch Mißgünstige ausgesprengt,“ stotterte er; „Du mußt nicht daran glauben!“

„Ach, ach, die Gensdarmen werden kommen, um Euch — Vater, festzunehmen!“

Todtenblässe überzog das Gesicht des Schornsteinfegers; er stieß ein dumpfes Angstgeschöhn aus und wurde von heftigem Zittern ergriffen.

Paul erschrock über die plötzliche Unruhe des Vaters und rief mit bittender Stimme:

„Um Gotteswillen, Vater, sagt mir, wo und von wem Ihr oder meine Mutter das Geld erhalten habt?“

Der Schornsteinfeger blieb stumm.

„Ach!“ rief Paul mit herzerreißender Stimme aus, „wäre es also wahr, was man sagt? Dürfte mein Vater die Quelle des Geldes nicht entdecken? Ach, ich sterbe vor Schande!“

Bei dieser von seinem eigenen Sohne hinterbrachten Anklage hielt der Schornsteinfeger die Hände vor die Augen und fing an bitterlich zu weinen.

Die Thränen des Vaters betrübten das Herz des jungen Mannes und veranlaßten ihn, das zu bereuen, was er so eben gesagt hatte. Er umschlang den Hals desselben, drückte einen zärtlichen Kuß auf seine Stirne und sagte weinend:

„Ach Verzeihung, Vater, mein Vater, ich bin so unglücklich!“

„Von meinem Sohne angeklagt!“ sagte der

Schornsteinfeger seufzend. „Wodurch habe ich das verdient, o mein Gott?“

„Nein, nein,“ sagte Paul; „allein ich muß hören, wie man Euch verleumdet und kann Euch nicht vertheidigen! Man fragt mich allenthalben, woher Ihr das Geld habt? O geliebter Vater, sagt mir es doch!“

„Ich kann es nicht, ich darf es nicht!“ wiederholte der Vater Emet.

Und als er sah, daß bei diesen Worten sein Sohn sich nicht beruhigte, fügte er hinzu:

„Allein sey versichert, Paul, daß Dein Vater ein ehrlicher Mann ist!“

„Und den Gensdarmen, mein Vater, werdet Ihr es auch ihnen nicht sagen?“ fügte Paul hinzu.

Der Schornsteinfeger, um einer jeden anderweitigen Erklärung zu entgehen, stand auf, zeigte dem jungen Manne mit dem Finger die Thüre und sagte in befehlendem Tone:

„Paul, geh fort, laß mich allein; ich will es!“

„O mein Vater, mein Vater!“ rief der junge Mann seufzend.

„Folge mir, geh fort!“ wiederholte der Schornsteinfeger mit scheinbarem Zorne.

Paul stand auf und ging hinaus.

Als Mutter Emet von ihrem Spaziergange zurückkam, erzählte ihr der arme Mann, was Paul ihm gesagt hatte und fügte hinzu, daß er den festen Entschluß gefaßt habe, die Sache zu bekennen, wie sie wäre, und den Schatz sogar der Justiz zu überliefern, wenn man ihn verlangen würde. Seine Frau kannte die Gerüchte besser, als er, welche verbreitet waren. Sie brach zuerst in Schwähungen aus gegen den Schuster, der, nach ihrer Aussage, vom Neide getrieben, zu dem Kommissär gegangen und an allem Schuld wäre. Sie sagte, daß nun Paul nie Trinette heirathen dürfe. Dann ließ sie ihren Mann den letzten Theil seiner Aussage wiederholen und erwiderte ihm höhnisch:

„Emet, Emet, was für ein furchtsames Geschöpf bist du geworden! Schon das Wort Gensdarme reicht hin, um Dein Herz niederzubeugen! Hast Du gestohlen? Hast Du geraubt? Was kann man Dir thun?“

„Ist gleichviel; ich will die Richter nicht belügen!“

„Nein, Du hast Recht, sage einfach die Wahrheit! Einfältiger Mensch, der Du bist! Du weißt es wohl, wenn die Justiz Etwas festnimmt, so hält es schwer, es wieder fahren zu lassen! Laß den Advokaten Dein Geld und sehe zu, wie sich die Leute von Antwerpen mit Deinem Gelde Gutes thun! Sie werden obendrein von Herzen über den Vogel lachen, der sich so geduldig rupfen läßt!“

„Du magst sagen, was Du willst, ich werde nichts verhehlen; und dann, siehst Du, dieses Geld fängt an, mir überdrüssig zu werden; ich wünsche, es läge in der Tiefe jenes Berges, wo dieses ungeliebte Gold gewachsen ist!“

Plötzlich gerieth die Mutter Emet in Zorn und rief, die Fäuste in den Seiten, aus:

„Ja ganz gern! Ist das das Lieb, welches Du zu singen gedenkst! Wir werden das sehen! Das

ist mein Geld; Deine Eltern haben nie mehr besessen, als was sie brauchten, um nicht vor Hunger zu sterben. Wie! Wie! Du wolltest das Geld, die Erbschaft meines Vaters, der Justiz einhändigen? Geschwind sprich! Beharrst Du auf Deiner thörichten Idee?“

Der arme Mann, verwirrt durch den flammenden Blick seiner Ehehälfte und befürchtend, daß sie es nicht mit den Worten bewenden lassen würde, wagte nicht zu sagen: Ja! aber er machte ein bejahendes Zeichen.

„Du wolltest also mir mein Geld wegnehmen, um es fremden Leuten zu geben, die es nicht an geht? Ich will nicht länger die Frau eines solchen Mannes seyn! Ich werde einen Rechtsgelehrten auffuchen; ich will von Dir geschieden seyn; das Gesetz erlaubt es! . . . Du wirst alsdann die Freiheit haben, nach Deiner Art arm zu seyn und die Schornsteine wieder zu legen, denn Du bist doch nur zur Armuth geboren und bestimmt!“

„Aber höre doch auf die Stimme der gesunden Vernunft!“

„Was für einer gesunden Vernunft? Es ist nie, auch nicht einmal ein Körnchen Vernunft in Deiner ganzen Familie gewesen! Sprich, sage ich Dir, willst Du Dich betragen, wie ich es will, ja oder nein?“

Der Mann schwieg.

Es wurde also beschlossen, daß, wenn die Justiz oder die Polizei erscheinen würde, alle Beide versichern wollten, das Geld komme vom Vater der Frau her und sie hätten es seit dem Tode des Letzteren aufbewahrt. Von einem Vorschuß der Erbschaft in Holland sollte nicht mehr die Rede seyn, weil es nicht mehr möglich wäre, zu sagen, von wem sie ihn erhalten hätten. Uebrigens sollte das Geld wieder in den Balken gelegt werden, wo man es gefunden hatte.

Frau Emet machte ihrem Manne die schrecklichsten Drohungen für den Fall, daß er es wagen würde, mit einem Worte oder Blicke den Ort zu bezeichnen, wo das Geld verborgen wäre.

Als der Schatz bis auf das letzte Stück auf den Speicher gebracht war, bemühte sich Frau Emet, den Geist ihres Mannes zu ermutigen und ihm auf's Neue Liebe zum Reichthum einzulößen; allein der Schornsteinfeger war durch den Gedanken vernichtet, vor Gericht lügen zu sollen. Dieß schien ihm eine strafwürdige und entehrende That zu seyn, und er zitterte in diesem Augenblicke wahrlich wie ein Dieb, den man festnehmen will. Er hörte die Worte seiner Frau nicht mehr, das geringste Geräusch, welches sich auf der Straße hören ließ, erschütterte sein Nervensystem so heftig, als ob der arme Mann in seiner Unruhe in jedem Lärme die gefürchtete Stimme der Gensdarmen vernähme.

(Fortsetzung folgt.)

Vertilgung der Feldmäuse.

Unter den bisher bekannten Schutzmitteln gegen das Ueberhandnehmen der Feldmäuse wird die Vergiftung aus praktischen Gründen immer die Ober-

hand behalten, und trotz aller Verbote kaum ganz zu unterdrücken seyn. Deshalb liegt der Wunsch doppelt nahe, ein Verfahren aufzufinden zu können, bei welchem die Vorzüge der Vergiftung bewahrt, die damit verbundenen Gefahren aber so viel als möglich beseitigt würden. Ein solches Verfahren ist neuerlich von dem Besitzer eines sächsischen Rittergutes aufgestellt und praktisch versucht worden; es soll sich in jeder Beziehung bewährt haben, und dürfte daher zur Nachachtung zu empfehlen seyn. Dort hat man nämlich geschrotene Weizen und auch Mehl mit arsenikschwammigem Wasser zu einer breiartigen Masse verarbeiten und aus solcher Kugeln oder Pillen anfertigen lassen, welche man sodann in die senkrecht ausmündenden Mauselöcher hat hinunterlaufen lassen. Die Einfachheit dieses Verfahrens hat minder zahlreiche und daher leichter zu kontrollierende Arbeitskräfte erfordert, als die bisher gebräuchliche Vergiftungsweise, auch ist durch dasselbe zugleich das Verbröckeln der vergifteten Masse auf dem freien Felde vermieden worden. Da die Kugel zufolge ihrer Form und Schwere nicht leicht an den Ausmündungen oder Innenwänden der fraglichen Löcher haften bleibt, wie dieß bei gequetschten Körnern allerdings kaum zu vermeiden ist, vielmehr präsumtiv bis in die eigentliche Lagerhöhle der Maus hinabrollt, so wird das Gift auf diese Weise dem Zugange anderer Thiere gänzlich entzogen. Um aber auch hierbei den gesetzlichen Vorschriften Folge zu leisten, würde man bei Bereitung solcher Pillen die Arsenikalien wohl gänzlich vermeiden und dafür Phosphor oder sogenanntes Krähenaugenpulver in Anwendung bringen können, wie dieß in Preußen allgemein und mit sicherem Erfolg geschehen soll.

Tages- Ereignisse.

— Die Weinrenten in Sizilien, sowie im Königreich Neapel sind vom prächtigsten Wetter begünstigt gewesen und auf's Beste vor sich gegangen. Die Krankheit hatte nicht nur den Weinstock, sondern auch die Feigenbäume ergriffen, welche dem Königreiche beider Sizilien bedeutenden Gewinn bringen; man hat jedoch mit vielem Erfolg den Schwefel dagegen angewendet. Diese Operation, deren Wirksamkeit außer allem Zweifel steht, hat zu einer sehr guten Spekulation Anlaß gegeben: viele abergläubische Weinbergbesitzer hatten diese Neuerung von sich gewiesen; geschickte Spekulanten lieferten nur den Schwefel unter folgenden Bedingungen: das Schwefeln wird gemeinschaftlich bewerkstelligt, und die Wein- oder Feigenernte nachher zwischen dem Schwefellieferanten und dem Grundbesitzer getheilt. Die ungläubigen Grundbesitzer dauern jetzt die schönen Früchte, welche sie haben entbehren müssen, weil sie nicht die unbedeutende Ausgabe für Schwefel machen wollten. In Zukunft werden sie klüger sein; denn sie bezweifeln nun nicht mehr die Wirksamkeit des Schwefels.

— (Amerikanische Zustände.) Der „Gazette de France“ wird über die Zustände in New-York berichtet: „Die Arbeitseinstellung der zahlreichen Fabri-

ten hat eine erstaunliche Vermehrung der Attentate gegen das Eigenthum und die Personen zur Folge gehabt. Früher verlangte die Presse energisches Einschreiten der Behörden; Alles blieb aber ohne Erfolg; und jetzt wird die Erzählung der täglichen Unthaten kaum mehr beachtet. Bald sind es ein oder mehrere im Wasser aufgefundenen Leichname, welche nur zu deutliche Spuren der Ermordung an sich tragen; bald ist es ein ruhiger Bürger, welchen die Polizei bestunungslos von der Strafe aufhebt, wo er von Dieben niedergeschlagen und seiner Uhr beraubt ist; bald ist es ein an der Schwelle seines Hauses erdroffelter und bestohlener Mann, bald ein harmlos Vorübergehender, mißhandelt und geprügelt unter den Augen der Zuschauer, welche von einer Spitzbubenbande in Keilhaft gehalten werden, die so thut, als handle es sich bloß um den Streit zweier Trunkenbolde. Alles das zeigt schon einen sehr beunruhigenden Zustand der Dinge an; aber es geht noch schlimmer zu; außer den Ermordungen aus Rache oder wegen Liebstahl gibt es noch eine Varietät des Verbrechens, die eine wahrhaft abentheuerliche Spezialität in den großen Küstenstädten Amerika's ausmacht: das ist der Mord aus reinem Vergnügen am Morde, ohne irgend einen andern Grund, als die Freude einen Menschen mit einem Dolchstoß oder einem Pistolenschuß um's Leben zu bringen. Die Beweise hierfür sind zu zahlreich, als daß man daran zweifeln könnte, selbst wenn man die Streitereien in den Freizeiten, wo man auf einen Faustschlag mit dem Revolver oder dem Dolche antwortet, nicht mitrechnet. Folgendes sind einige Beispiele: Drei Männer erhitzen durch irgend einen Streit, begehen an einer Thüre einem harmlosen Bürger, welcher sie vorübergehen sieht; der Eine zieht sein Pistol, schlägt den Bürger nieder und entflieht mit seinen Kameraden. — Zwei Nachtschwärmer kommen aus einem verdächtigen Hause und schießen auf die erste beste Person, welche ihnen in den Weg kommt. — Ein Familienvater geht um 8 Uhr Abends auf den Markt und fällt ohne Geräusch nieder, erstochen von einem Mordliebhaber. Ein Herr kommt mit seiner Frau um 9 Uhr Abends in einem volkreichen Stadttheile nach Hause; drei unbekannt Individuen nähern sich ihm und durchbohren ihn mit zwanzig Messerstichen unter den Augen seiner Frau. Diese vier Beispiele haben sich erst kürzlich zugetragen. Die Polizei ist ganz ohnmächtig und ihre Agenten werden nicht verschont von den Banditen. Wenn ein Verbrechen auf offener Straße geschieht, so ist sechs gegen eins zu wetzen, daß der Schuldige entwischt; und wenn er zufällig auf der That ertappt wird, so ist zehn gegen eins zu wetzen, daß er frei von der Strafe ausgeht. Das wird so bleiben, bis endlich irgend ein unerhörtes Verbrechen eine schreckliche Explosion hervorruft.

Der Mayor von New-York hat eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt: „Wir haben über 200,000 Personen in unserer Stadt, die in Bezug auf ihren Lebensunterhalt entweder direkt oder indirekt auf Handarbeit angewiesen sind. Wenn die gegenwärtige Arbeitslosigkeit fort dauert,

so werden viele Menschen die öffentliche oder Privatthätigkeit in Anspruch nehmen müssen, und ich fürchte, daß Mancher lieber zur Gewalt, als zu einem dieser präfabrierten und demüthigenden Auskunfts-mittel seine Zuflucht nehmen wird.“

Madrid, 10. Nov. Falls die Königin mit einem Sohne niederkommt, wird dieser sofort das goldene Bliß und das Großkreuz des Ordens Karls III. erhalten. Die Niederkunft der Königin wird alsbald erwartet.

Dem „B. Bl.“ wird aus Wien vom 8. d. Mts. geschrieben: Es war schon vor längerer Zeit davon die Rede, daß eine Hundesteuer eingeführt werden solle; jetzt wird der Zeitpunkt der Einführung als ganz nahe, und zwar der Januar n. J. als solcher bezeichnet. Die Steuer soll mit 10 Gulden C.-M. für jeden Hund bemessen werden; jedoch greifen Ausnahmen Platz in allen jenen Fällen, wo das dringende Bedürfnis das Halten eines Hundes erheischt.

In Horgen am Zürichsee ereignete sich am letzten Sonnabend ein wahrhaft herzzersehndes Unglück. Ein Sattler hat auf seiner Winde einen Holzaufzug mit einem Korbe. Er wollte einigen Kindern eine Freude machen und ließ sie in dem leerhinausgehenden Korbe hinunter. Biers, fünfmal ging es gut. Da brach eine Handhabe am Korbe, er schlug um und die sechs Kinder fielen herunter. Drei Knaben waren sofort todt, ein vierter starb am Abend; die zwei übrigen werden gerettet werden.

Mainz, 21. Okt. Wir waren heute Morgen Augenzeuge einer interessanten Metamorphose, wie sie eben nur mit unsern heutigen Landleuten möglich ist. Ein feiner Herr, in Rock, Hut, seidener Weste mit goldener Uhrkette und eine noch feinere Dame schritten vor uns her; vor dem Thore aber legte der Herr seinen feinen Anzug ab, die Dame nahm den Hut ab, schlug ihr vornehmes Oberkleid in die Höhe und Beide verwandelten sich in ehrbare Bauern, in der malerischen Tracht unserer Landleute, nahmen ihre Marktkörbe auf den Rücken, reisp. auf den Kopf und wanderten fürbass. Die „Herrschaften“ hatten sich ihre „beschämende“ Last und ihr ländliches Kostüm vor's Thor tragen lassen, in der Stadt aber gewiß eine recht vornehme Rolle gespielt!

In Gent hat ein Trödler einen alten Schreibschrank, den er nicht los werden konnte, zerschlagen, um das Holz weiter zu verwenden und fand in einem verborgenen Schubfache für 36,000 Franks Bankbilletts, zwei kleine Börsen voller Goldstücke und ein Schächtelchen mit ungefaßten Brillanten.

(Gut ausgedacht.) Eine amerikanische Zeitung fügt jeder Todesanzeige den Namen des Arztes bei, der den Patienten behandelte.

In Canada hielt Lola Montez eine Vorlesung über die schönen Frauen und sprach bei diesem Anlaß ein gutes Wort, nämlich: „Die drei Mittel, die Schönheit zu erhalten, sind Reinlichkeit, Mäßigkeit und Thätigkeit.“ Alle anderen Schönheitsmittel seyen verdammenswerth. Zu den Hilfs-

mitteln für die Schönheit rechnet sie auch die Sanftmuth des Gemüths.

Der Graf R. v. Saint-B... kehrte vorige Woche per Extrapost von seinem Schlosse Saint-B... nach Paris zurück; aus Liebhaberei hatte er die Post und nicht die Eisenbahn genommen. Er hatte seine Frau, und sein 5jähriges Söhnchen bei sich im Wagen; ein Bedienter und das Kammermädchen saßen auf dem Bock. Bei Senlis steigt der Graf aus und geht das Gehölz entlang, während die Equipage vorausfährt, um ihn auf der Höhe des Berges zu erwarten. Mittlerweile war der Graf etwas tiefer in das Gehölz eingedrungen, als plötzlich ein Mann von sehr verdächtigem Aussehen vor ihm steht, ihm den Lauf einer Pistole entgegenhält und Börse, Uhr, Kadel, Ring und eine Rolle mit 110 Napoleonsd'or verlangt. Der so ausgeplünderte Graf wollte sich entfernen, als der Räuber ihm noch befiehlt, seinen weiten, warmen Paletot auszugiehen und denselben gegen seine Jacke zu vertauschen. Der Lauf der Pistole gestattet keinen Widerstand. Der Räuber zieht den Rock des Grafen an, wirft ihm die Jacke hin und macht sich hurtig davon. Graf v. St.-B. zieht das ihm gelassene Kleidungsstück an und läuft seinem Wagen nach. Die Gräfin, welche unterdessen über das lange Ausbleiben ihres Gemahls besorgt ward, guckte zum Wagenfenster hinaus und sah einen Mann, in eine Jacke gekleidet, der Equipage nachlaufen und eifrig winken, anzuhalten. Dieß geschah und bald hatte der Mann die Equipage eingeholt und mit nicht geringem Staunen erkannte man den Grafen selbst. Nachdem derselbe sich einigermaßen vom Schrecken und Laufen erholt hatte, erzählte er sein Abenteuer, und da der Schweiß ihm von der Stirne rannte, so greift er unwillkürlich nach der Tasche, um sein Eادتuch herauszunehmen. Aber, o abermaliges Staunen, in der Tasche spürt er einen sonderbaren Gegenstand, er zieht seine Uhr, — seine eigene Uhr heraus. Er langt nochmals hinein und findet seinen Ring, seine Börse, seine Rolle Gold. Aber das ist noch nicht Alles: in der andern Tasche der Jacke findet er eine goldene Dose und ein Portemonnaie, welche man ihm nicht gestohlen hatte. Als der ungeschickte Räuber mit dem Grafen die Garderobe wechselte, hatte er vergessen, daß er seine ganze Beute in die Tasche seiner Jacke schob und dieselbe so, sehr wider Willen, dem Grafen zurückgab. Ein auf der Dose eingravirtes Name machte es dem Grafen möglich, Dose und Portemonnaie dem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben. Die Tabatiere war das Geschenk eines Souverains an einen Künstler.

Als Napoleon I. am 20. März 1815 seinen Einzug in Paris hielt, bemerkte er bei dem Rufe: es lebe der Kaiser! zu dem ihn begleitenden Fouché: „Ich sehe keine Schnupstücher wehen, wie es doch, wie ich gehört habe, bei dem Einzuge Louis XVIII. der Fall war!“ Fouché antwortete: Sire, diese Leute da, die vive l'Empereur! rufen, führen keine Schnupstücher!

In einem Kaffeehause schrieben einige geistreiche Jünglinge die Worte „Doh, Efel!“ unter den „Humoristen“, als man das seinem Redakteur

Saphir erzählte, erwiderte er lakonisch: „Ich finde es sehr unrecht, daß diese Herren ihre Namen unter fremde Aufsätze schreiben.“

Ein Dieb wurde im Zuchthause vom Revisor befragt, weshalb er hier sey? Der sehr gebildete Dieb antwortete: Ich bin nur hier, weil mich Mutter Natur mit einem zu sehr um sich greifenden Fassungsvermögen ausgestattet hat.

Ein Tourist erzählt, daß er in England auf der Besichtigung eines reichen Lords zwei Pferdebeställe gesehen habe, wo jeder Stand für die Brautiroffe mit Gummi elasticum gepflastert gewesen sey, damit die Herren Pferde einen Erjaß für weichen Rasen unter den Beinen haben.

Stuttgart, 6. Nov. Welchen Aufschwung bei uns manche Geschäfte gewonnen haben, trotzdem sie vorher hinter gleichartigen und konkurrierenden anderer Staaten bedeutend zurückstanden, das ersieht man z. B. an dem Schwarzwälder Uhrenhandel und der Uhrenfabrikation, die bisher in Württemberg nur in geringerem Umfange und meist nur in ordinären Sorten betrieben wurde, da der Hauptstiz dieses Geschäfts im bairischen Schwarzwalde, in Tribera, Furtwangen, Böhrenbach und Neustadt war. Jetzt wird wohl keiner dieser Orte sich mit Stuttgart messen können, wo gegenwärtig der Hauptstiz des Schwarzwälder Uhrenhandels ist, während der Hauptstiz der Fabrikation sich in Schweningen und Umgegend befindet, die aber für Stuttgart fabriziren und zwar nicht, wie früher, bloß ordinäre Sorten, sondern bis zu den feinsten Pariser Standuhren hinauf. Man sieht hier recht augenfällig, was Intelligenz und Umsicht Einzelner vermag, denen dieser Aufschwung zu verdanken ist. Das bedeutendste Handelshaus hier in diesem Geschäftszweig ist das von Kapp und Benzing, welches Exportgeschäfte nach allen Theilen der Welt macht und das hier ein Musterlager hält und wirklich äußerst interessant anzusehen ist. Es hat mehr als 1200 Sorten, und zwar von 1 fl. 12 kr. an bis zu den höchsten Preisen, bis zu 500, 600 und 1000 fl. das Stück. Sogar Kirchenuhren werden gefertigt, und die Preise schon recht schöner Uhren sind fabelhaft billig. Dieses Haus hat einen jährlichen Umsatz von mehr als 100,000 fl. und wurde bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers Alexander von Rußland mit einer sehr bedeutenden Lieferung beehrt, indem General Graf Adlerberg persönlich das hiesige Lager besuchte, seine Auswahl traf und den einen Besitzer in das Schloß beschied, wo derselbe persönlich an die russischen Herrschaften abzuliefern hatte.

Stuttgart, 10. Nov. Im Oberlande sammeln die Katholiken Beiträge, um einen großen Bauernhof zu kaufen, welcher zu einer Erziehungsanstalt für entlassene jugendliche Sträflinge bestimmt ist, deren Leitung einer religiösen Kongregation übertragen werden soll.

Stuttgart, 12. Nov. Ein eigenthümlicher Selbstmord ist gestern Abend verübt worden. Ein kleiner Knabe voll jugendlichen Muthwillens wollte einmal probiren, ob man sich auch an eine

Treibschnur (für eine Geißel) hängen könne. Der Versuch wurde gemacht, und gerieth so gut, daß alle Hilfe umsonst war, obgleich die auf das Rufen seiner Spielfamern herbeigeeilten Leute den Knaben noch warm fanden; selbst ärztliche Hilfe war vergeblich.

— Stuttgart, 12. Nov. Wie man hört, wird demnächst das Briefporto im Inland, so herabgesetzt werden, daß 1 Loth im ersten Rahon bis zu 4 Stunden Entfernung nur 1 kr., darüber hinaus nach jedem Orte im Lande nur 3 kr. kostet.

B a c n a n g.

Photographie.

Für das mir bisher geschenkte Zutrauen sage ich meinen höflichen Dank und zeige zugleich an, daß ich mich bloß diese Woche noch hier aufhalte.

Rieser, Photograph.

Allmersbach, Oberamts Marbach.

Guts-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt aus Familienrückichten sein Bauerngut aus freier Hand zu verkaufen, welches besteht in sehr geräumigen Gebäuden und 31 1/2 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Weinberg, nahe an dem Ort gelegen.

Die Kaufsliebhaber werden zur Besichtigung freundlich eingeladen und können täglich einen Kauf mit mir abschließen.

Friedrich Schwarz.

Allmersbach, Oberamts Marbach.

Guts-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt aus Familienrückichten sein Bauerngut aus freier Hand zu verkaufen, welches besteht in sehr geräumigen Gebäuden und 24 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Weinberg, nahe an dem Ort gelegen.

Die Kaufsliebhaber werden zur Besichtigung freundlich eingeladen und können täglich einen Kauf mit mir abschließen.

Gottlieb Müller.

Mittwoch G. Jung.



W i n n e n . Naturalienpreise vom 11. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	30	—	—	—	—
" Dinkel . . .	6	46	6	31	6	18
" Haber . . .	8	24	7	12	5	46
1 Simri Gerste . . .	1	12	1	8	1	—
" Roggen . . .	1	48	1	40	1	32
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	24	1	20	—	—
" Einkorn . . .	—	48	—	44	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	30	1	24
" Welschkorn . . .	1	30	1	24	1	20
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

S a l l . Naturalienpreise vom 14. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	2	1	54	1	48
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	40	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	9	—	—
" Haber . . .	—	55	—	52	—	51
" Erbsen . . .	—	40	—	32	—	26
" Linsen . . .	—	45	—	37	—	33

S e i l b r o n n . Naturalienpreise vom 14. Nov. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	14	14	9	14	—
" Dinkel . . .	7	20	6	39	5	45
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	9	53	9	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	15	7	—	6	15

G o l d e u r s .

Frankfurt, den 14. Novbr. 1857.

100 fl. Reichsbanknoten . . .	9 fl. 36	— 37 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 53 1/2	— 54 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 41 1/2	— 42 1/2 fr.
Dufaten . . .	5 fl. 30	— 31 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 49 1/2	— 20 1/2 fr.
Engl. Sovereins . . .	4 fl. 48	— 49 fr.
Pr. Kassenscheine . . .	1 fl. 44 1/8	— 7/8 fr.

B a c n a n g , redigirt, gedruckt und verlegt von J. P. P. . . .

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 93. Freitag den 20. November 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Königl. Forstamt Reichenberg.

Bekanntmachung. Die vorgeschriebene Einwendung der Kultur- und Nutzungsplane, sowie der Fällungsnachweisungen von den Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen an die Königl. Revierförster ist von Seite der Schultheißenämter häufig ganz übersehen worden, oder höchst unregelmäßig erfolgt. Man sieht sich deshalb veranlaßt, denjenigen Schultheißenämtern, auf deren Markung Waldungen oben bezeichneten Besitzstandes sich befinden, hiemit von Forstpolizei wegen aufzugeben, künftighin die genannten Nachweisungen längstens auf den 1. September jeden Jahrs bei den betreffenden Königl. Revierförstern einzureichen.

Würde der gegebene Termin ohne genügenden Grund nicht eingehalten, so müßte das mißliebige Maßnahmen von Seiten des Forstamts nach sich ziehen.

Reichenberg im November 1857.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

B a c n a n g .

Bewerber-Ausruf.

In der hiesigen Stadt ist die Stelle eines Polizeiwachtmeisters zu besetzen.

Mit derselben wird die Stelle eines Exekutionskommissärs verbunden und ist neben freier Dienstkleidung und dem Bezug der Anbringgebühren ein fixer Gehalt von 300 fl. ausgesetzt.

Bewerber werden aufgefordert, ihre mit Zeugnissen belegten, eigenhändig geschriebenen Eingaben

binnen 14 Tagen bei dem Gemeinderath dahier einzureichen.

Den 16. November 1857.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

B a c n a n g .

Versteigerung.

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Drehermeisters Georg Jakob Jerns von hier wird am



Mittwoch den 25. d. M., von Morgens halb 9 Uhr an gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Bücher, Mannskleider, einige Bettstücke und etwas Leinwand, Küchengehirr durch alle Rubriken, Schreinwerk, einige Fässer, allerlei Hausrath, worunter 2 Vogelörgelen und zwei Einwurfkäfige, Bauerngeschirr, 2 Kühe, worunter 1 hochträgliche, 6 Scheffel Dinkel, 12 Simri Gerste, Heu, Stroh, Dung, ein gut eingerichteter Dreherhandwerkszeug, worunter 2 Dreh-